

Einleitung.

Unser Drama hat als Kunstwerk im ganzen genommen fast stets nur die günstigste Beurteilung erfahren, hinsichtlich dieser oder jener Einzelheit aber sich sogar scharfen Tadel gefallen lassen müssen. Und da das Stück in der That zu jenen Schöpfungen gehört, die, so klar und durchsichtig auch auf den ersten Blick ihr Aufbau erscheinen mag, bei näherer Untersuchung immer wieder neue Rätsel aufgeben, so hat sich über eine Reihe von Fragen eine ziemlich umfangreiche Literatur gebildet, ohne daß über die Anlage des Werkes und die Entwicklung der Handlung wie über die Gestaltung des Textes das letzte Wort so bald gesprochen sein wird.

Der älteste Kunstkritiker, von dem wir ein Urtheil über den „Philoktet“ haben, ist der dem ersten nachchristlichen Jahrhundert angehörende Rhetor Dio Chrysostomos, der in seiner 52. Rede die drei Philokteten der drei großen Tragiker miteinander vergleicht und dabei zu dem Schlussergebnis kommt, daß Sophokles hinsichtlich der Charaktere zwischen den beiden andern Tragikern, dem Aeschylus und Euripides, in der Mitte stehe, daß seine prächtige und erhabene Dichtung einen durchaus tragischen Charakter aufweise und sich durch ihre berebte Sprache auszeichne, daß der Dichter die Handlung auf das beste und überzeugendste gestaltete, indem er den Odysseus mit Neoptolemos habe auftreten lassen — im Gegensatz zu Aeschylus, bei dem Odysseus allein auftritt, und zu Euripides, der dem Laertiaden den Diomedes zugestellte.

Im Mittelalter gehörte das Drama nicht zu den am meisten gelesenen, ebensowenig wie die Antigone, das jetzt beliebteste und am meisten bekannte Stück des Sophokles. — Von unsern Dichterhelden haben sich drei über den Philoktet geäußert und zwar in Ausdrücken hoher Bewunderung, Lessing, Goethe und Schiller. Der erstgenannte bezeichnet im 4. Stücke seines „Laokoon“ das Drama als „eines von den Meisterwerken der Bühne“ und begründet dieses Lob durch den Nachweis, wie der griechische Dichter in meisterhafter Weise die von seinen Vorgängern behandelte Sage erweitert, indem er den Philoktet nicht nur an einer fressenden Wunde leiden, sondern jedes menschlichen Umgangs und aller Lebensbedürfnisse beraubt sein läßt, um so das Mitleid des Neoptolemos und des Chores zu erregen. — Aehnlich urtheilt auch Goethe (man vergleiche von den Gesprächen mit Eckermann das vom Mittwoch dem 31. Januar 1827): „Die Charaktere des Sophokles tragen alle etwas von der hohen Seele des großen Dichters, sowie die Charaktere des Shakespeare von der seinigen. . . . Darin waren nun wieder die Griechen groß, daß sie weniger auf die Treue eines historischen Faktums gingen als darauf, wie es der Dichter behandelte. Zum Glück haben wir an den „Philokteteten“ ein herrliches Beispiel, welches Sujet alle drei großen Tragiker behandelt haben und Sophokles am besten. Dieses Dichters treffliches Stück ist glücklicher Weise auf uns gekommen; dagegen von den Philokteteten des Aeschylus und Euripides hat man Bruchstücke aufgefunden, aus denen hinreichend zu sehen ist, wie sie ihren Gegenstand behandelt haben. . . . Bei diesem Sujet war die Aufgabe ganz einfach: nämlich den Philoktet nebst seinem Vogen von der Insel Lemnos zu holen. Aber die Art, wie dieses geschieht, das war nun die

Sache der Dichter und darin konnte jeder die Kraft seiner Erfindung zeigen und einer es dem andern zubortun. Der Ulysses soll ihn holen; aber soll er vom Philoktet erkannt werden oder nicht und wodurch soll er unkenntlich sein? Soll der Ulysses allein gehen oder soll er Begleiter haben . . . ? Ferner in welchem Zustand soll man den Philoktet finden? Soll die Insel bewohnt sein oder nicht und, wenn bewohnt, soll sich eine mitleidige Seele seiner annehmen und hundert andere Dinge, die in der Willkür der Dichter lagen und in deren Wahl oder Nichtwahl der eine vor dem andern seine höhere Weisheit zeigen konnte. Hierin liegt's. Und so sollten es die jetzigen Dichter auch machen und nicht immer fragen, ob ein Sujet schon behandelt worden ist oder nicht. . . . Aber freilich, ein einfaches Sujet durch eine meisterhafte Behandlung zu etwas zu machen, erfordert Geist und großes Talent. . . ." Die letzte Bemerkung bezieht sich offenbar wieder auf unser Drama. — Schiller endlich, um auch dessen Urteil anzuführen, schreibt am 4. April 1797 an seinen Freund Goethe: „Ich habe diese Tage den Philoktet und die Trachinierinnen gelesen. . . . Auch im Philoktet ist alles aus der Lage geschöpft, was sich daraus schöpfen ließ, und bei dieser Eigentümlichkeit des Falles ruht doch alles wieder auf dem Grunde der menschlichen Natur.“ Mit den letzten Worten berührt Schiller das dem Philoktet zu Grunde liegende Thema und den Kernpunkt, ohne dessen Hervorhebung eine richtige Würdigung des Stückes unmöglich ist. Doch darüber später!

Nicht so einig in ihren Urteilen wie die genannten drei Dichter sind die Gelehrten. Die einen haben an dem Drama nicht das Geringste auszuweisen und erheben es sozusagen in den Himmel, wie Scaliger, der es „göttlich“ nennt, und Brunk, der von ihm sagt, es sei das „vollendete aller Dramen, die es gebe.“ Andere aber finden nicht wenig, was nach ihrer Ansicht scharfen Tadel verdient, und da sie einen Teil dieser vermeintlichen Mängel auf Fehler in der Textüberlieferung zurückführen zu müssen glauben, so schlagen sie die Beseitigung einer größeren Anzahl von Versen vor, um dadurch das Werk von unerträglichen Flecken zu reinigen,¹⁾ während sie bei andern Mängeln, wie gegenüber dem unbefriedigenden Schlusse, hilflos dastehen und nur Worte des Bedauerns finden. Wie sind diese Widersprüche zu erklären oder zu lösen? Die an erster Stelle genannten Gelehrten haben über den großen Schönheiten des Werkes die Flecken übersehen oder für durchaus unbedeutend gehalten, die andern haben sich einerseits allzu sehr an die Einzelheiten geklammert, andererseits scheinen sie von einem falschen Punkte ausgegangen zu sein. Denn der Ausgangspunkt ist für die richtige Würdigung unseres Dramas von ausschlaggebender Bedeutung. In dieser Beziehung hat es eine gewisse Ähnlichkeit mit Shakespeares Hamlet. Wie mannigfaltig, wie abweichend sind die Urteile, die im Laufe der Jahrhunderte über dieses Werk gefällt wurden! Und warum? Weil man von der Annahme ausging, der Dichter habe in seinem Stücke zeigen wollen, wie ein Sohn die erst später auf wunderbare Weise entdeckte Ermordung seines Vaters gerächt habe. In dieser Rache kommt es aber im ganzen Drama nicht, der Held des Stückes vermag sich nur zu immer neuen Entschlüssen aufzuraffen, bis ganz am Ende durch einen Zufall, der noch peinlicher wirkt und sich noch fadenscheiniger ausnimmt als ein *deus ex machina*, der Mörder von dem tödlich verwundeten Prinzen den Todesstreich empfängt. Kein Geringerer als Goethe hat in dieser Frage das erlösende

¹⁾ Man vergleiche beispielsweise Richter, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Sophokleischen Philoktet, Altenburg 1876, dessen in vielen Punkten sehr abfälligem Urteile Rand beirrit. Auch Westlein gehört zu diesen Gelehrten hinsichtlich der Emporisszene, von der er meint, sie füge sich nicht recht in das Ganze ein. (Vgl. seine akademische Festrede: Ueber die Stoffe und die Wirkung der griech. Tragödie. München 1891.)

Wort gesprochen: nach seiner Ansicht hat Shakespeare schildern wollen „eine große Tat, auf eine Seele gelegt, die der Tat nicht gewachsen ist, und in dies in Sinne“, fährt er fort, „finde ich das Stück durchgängig gearbeitet.“ Wenden wir das von Goethe über den Hamlet Gesagte auf unser Drama an, dann werden wir sagen: Sophokles wollte in seinem „Philoktet“ nicht sowohl zeigen, wie der Vogen dieses Heros gewonnen und er selbst zum Mitgehen nach Troia bestimmt wurde, als vielmehr vor Augen führen, wie ein von Hause aus edel denkender und in dem Gedanken an seinen gleich edeln Vater stolzer und im Charakter scheinbar festgegründeter Jüngling durch die Aufstachelung seines Ehrgeizes und infolge seines jugendlichen Ungestüms dazu gebracht wird, sich zu Lug und Trug herzugeben, dann aber, vom tiefsten Mitleid mit dem schmählich Betrogenen erfüllt, sein besseres Ich wiederfindet und in dem Bestreben, sein Vergehen gut zu machen und zu sühnen, soweit geht, daß er das ganze Unternehmen, um des willen er gekommen ist, gefährdet und zu vernichten droht. Also: das Hauptthema unseres Dramas ist nicht die Gewinnung des Bogens — das ist nur das Nebenthema — sondern die Darstellung des Verhaltens des Neoptolemos bei dieser Gewinnung. Auch diesem ward eine Tat aufgelegt, die er nach seiner Eigenart und unter den obwaltenden Verhältnissen nicht durchzuführen vermochte, und die Schilderung der Kämpfe und Seelenstimmungen, in die der Jüngling damit geführt wurde, hatte sich der Dichter zur eigentlichen Aufgabe gemacht: eine psychologische Studie, ein Seelengemälde wollte er in seinem Werke bieten. Um dieses im einzelnen nachzuweisen, müssen wir zunächst von der Annahme ausgehen, der Dichter habe die Gewinnung des Bogens darstellen wollen.

Betrachten wir den Gang des Stückes unter diesem Gesichtspunkte, wie wenig zweckentsprechend erscheint alsdann schon die ganze Einfädelung des Planes! Warum gibt der Dichter, von der Sage abweichend, dem Odysseus einen Gefährten, an dessen Bereitwilligkeit, auf seinen listigen Plan einzugehen und den Philoktet durch Verstellung und Täuschung zu fangen, jener selbst zweifelt, sodaß er sich genötigt sieht, ihn erst von der Unverwerflichkeit seines Anschlagens zu überzeugen und auf seine Seite zu bringen? Und wie wenig glaubwürdig kommt uns diese Besehrung vor! Nachdem Neoptolemos mit einer gewissen Geheißtheit im Tone erklärt hat, daß es ihm widerstrebe das zu tun, was zu hören ihm schon zuwider sei, das sei nun seine vom Vater geerbte Art (B. 86—88), spricht er doch noch weiter über dieses ihm verhasste Thema und sagt einige Verse weiter, nach der Verheißung des Odysseus, er werde, wenn er „dieses tue“ d. h. dem Philoktet den Bogen abjage, zwei Gaben davontragen, ganz plötzlich und unvermutet:

„Und welche? Weiß ich's, dann bin ich zur Tat bereit“ —
um nach der Antwort des Odysseus, er werde dann „klug und zugleich auch tapfer heißen“, die noch überraschendere Wendung zu gebrauchen:

„So sei's denn, ich will's tun, fortwerf' ich jede Scham.“

Auch die Emporsteigenszene nimmt sich, unter obigem Gesichtspunkte betrachtet, höchst sonderbar aus und rechtfertigt den Vorwurf, den man ihr gemacht hat, daß „sie im Gefüge der ganzen Handlung nicht fest begründet sei.“¹⁾ Denn in der Tat wird durch sie die Handlung dem Ziele, der Gewinnung des Bogens, nicht näher gerückt, sondern der im Fortschreiten begriffene Gang der Ereignisse eher aufgehalten.

Besonders seltsam mutet bei der Annahme, das Hauptthema sei die Gewinnung des Bogens, der Schluß des Dramas an, die Lösung durch das Erscheinen eines Gottes, des Herakles, um so seltsamer, als der Dichter die Handlung bis ganz nahe an die natürliche Lösung hingeführt hat (man ver-

¹⁾ So Westlein in seiner oben angegebenen Abhandlung.

gleiche B. 1350 ff.), sodaß es nur noch eines ganz kleinen Schrittes bedurft hätte, den Schluß auf diese Weise herbeizuführen. Diesen Schritt hat der Dichter unterlassen und das ist ihm vielfach als Fehler angerechnet worden, so von Günther (Grundzüge der tragischen Kunst, S. 183), der an der angegebenen Stelle von dem *deus ex machina* spricht und die für uns in Betracht kommende Aeußerung tut: „Auch Sophokles macht, soweit wir sehen können, nur das eine Mal im Philoktet davon (d. h. vom *deus ex machina*) Gebrauch. Und eben deshalb ist auch der Ausgang dieses Stückes am wenigsten zu loben.“ — Wilhelm Christ (Geschichte der griech. Literatur, S. 218) führt die Anwendung jenes Mittels auf den Einfluß des Euripides zurück und G. Wendt (in seiner Uebersetzung der Sophokleischen Dramen) nimmt den Dichter in Schutz, indem er in längeren, aber hie und da merkwürdig gewundenen Ausführungen darlegt, der Dichter habe sich die Möglichkeit, „durch Umstimmung des Philoktet einen glücklichen Abichluß zu erreichen, nicht völlig abgeschnitten“ (was soll das eigentlich heißen?), aber in sehr bestimmter Absicht durch den Mund des Gottes die Gedanken aussprechen lassen, die dann auch in Philoktets Seele zum Durchbruch kämen — nämlich in der Absicht, neben Achilleus, von dessen Herrlichkeit etwas in Neoptolemos neu belebt erscheine, die andere echt griechische Heldengestalt, dessen Loos sich in dem kranken Manne auf Lemnos wiederhole, den Herakles, treten zu lassen, der den Philoktet auf seine eigene Mühsal und deren herrliche Belohnung verweise und so zu dem Glauben bringe, zu dem ihn Neoptolemos vergeblich zu überreden gesucht habe. So G. Wendt. Wir sehen, diese Begründung ist etwas gekünstelt. Daß der Dichter die natürliche Lösung absichtlich unterließ, ist über allen Zweifel erhaben und den Grund hiefür sehen wir in seiner Absicht, ein psychologisches Gemälde, die verschiedenen Wandlungen in der Seele des jugendlichen Neoptolemos darzustellen, sodaß die Gewinnung des Bogens, die Umstimmung des Philoktet für ihn erst in zweiter Linie in Betracht kam.¹⁾ Gehen wir von dieser Voraussetzung aus, dann müssen wir den Aufbau des Stückes als vollendet bezeichnen, der Charakter des Achilleussohnes entwickelt sich vor uns in lebensvoller Weise: wir sehen in ihm eine Persönlichkeit, eine eindrucksvolle Individualität, die die Gesetze ihres Handelns aus der eigenen Brust holt, es bestätigt sich uns der oben angeführte Satz Schillers: Bei dieser Eigentümlichkeit des Falles ruht doch alles wieder auf dem Grunde der menschlichen Natur. Wollen wir nun unter diesem Gesichtspunkte kurz auf den Gang des Stückes eingehen!

Sehr spannend und wirkungsvoll ist gleich der Eingang, in dem der Dichter den Odysseus und Neoptolemos unmittelbar nach der Landung an der öden Küste von Lemnos vorführt und ersteren den letztgenannten in das von ihnen auszuführende Unternehmen und in die Rolle, die er dabei zu spielen hat, einführen läßt.²⁾ Schon hier tritt uns der scharfe Gegensatz im Charakter der beiden Helden entgegen: auf der einen Seite der kluge, durch das Leben gereifte Mann, der in überlegenem Tone auf seine reichen Erfahrungen hin-

¹⁾ Von der gleichen Anschauung geht offenbar auch Wecklein aus, da er in der Einleitung seiner Philoktet-Ausgabe außer anderem bemerkt: „Das Interesse der Handlung wendet sich nicht der Umstimmung des Philoktet, sondern der Umstimmung des Neoptol. zu.“ — Vgl. auch Matthaei in seinem Programm von Stade, 1874: der Philoktet des Soph., namentlich S. 20 f.! Doch bringt er an andern Stellen dadurch, daß er von einer Schuld des Phil. spricht, etwas ganz Fremdes, Ungehöriges in das Stück hinein.

²⁾ Hierbei ist die Frage, ob Od. nicht schon auf der Fahrt mit Neoptol. über das Unternehmen gesprochen hat, ganz nebensächlich. Das kann geschehen sein und dennoch muß der Dichter sie auch hier davon sprechen lassen: auf welche andere Weise will er denn dem Leser oder Zuhörer mit dem vertraut machen, was er zum Verständnis der nachfolgenden Handlung wissen muß? Darüber sollte kein Wort verloren werden und dennoch hat man darüber langatmige Betrachtungen angestellt, man vergleiche Richter, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Soph. Phil. S. 15 ff. und Dammert, zur Kritik des Soph. Phil., der sich gegen Richter wendet.

VII

weist und fast spöttisch von dem idealen Sinne seines Begleiters spricht, den er zur Lüge und Verstellung zu bereben unternimmt, auf der andern Seite der vom Leben noch unberührte Jüngling mit seiner edlen Denkart, in der er mehr stolzes Genügen als sichere Festigkeit findet, jugendlich ungestüm, „schnell fertig mit dem Wort“ und jäh in seinen Entschlüssen, sodaß er fest in stolzer Abwehr gegen die entwürdigenden Zumutungen des älteren Gefährten spricht, nicht lange darnach aber, ganz plötzlich und unvermutet, durch den für den Augenblick in ihm geweckten Ehrgeiz hingerissen, seine Zustimmung gibt, aber in einer Wendung, die uns durch ihre Maßlosigkeit (S. 120) erkennen läßt, daß er sein besseres Bewußtsein gewaltsam zu unterdrücken versucht, daß er nicht mit ganzem Herzen bei dem Unternehmen ist. Odysseus entfernt sich, nachdem er angezündet hat, er werde, wenn ihm das Werk zu langsam vorwärts zu schreiten scheine, den Späher, als Schiffsherrn vernimmt, wieder herschicken, um dem Neoptolemos geheime Winke zu geben. Darauf zieht der aus fünfzehn Matrosen bestehende Chor ein, der sich von seinem jungen Herrn angeben läßt, was er zu tun habe, und sich mit ihm über das traurige Los des Philoktet unterhält, wobei Neoptolemos durch gewisse Wendungen (S. 191 ff.) erkennen läßt, daß er sich in seiner Rolle, die ihm noch etwas unbehaglich zu sein scheint, zu festigen sucht, indem er sich auch gleichsam als ein Werkzeug in der Hand der Götter ansieht. Der Chor kündigt das nahe Philoktets an und damit endigt die Exposition, die zugleich das erregende Moment enthält, und mit dem Auftreten des kranken Einsiedlers von Lemnos beginnt die steigende Handlung, die sich in drei Stufen entwickelt, zu deren erster die Erkennungsszene zwischen Philoktet und Neoptolemos gehört. Letzterer gibt sich auf Befragen jenem zu erkennen und gewinnt durch seine Wahres und Falsches geschickt untereinander mischende Erzählung, namentlich aber durch die Hervorhebung seines Hasses gegen Odysseus und die Atiden das Vertrauen des Kranken in dem Maße, daß dieser ihm von dem gegen ihn verübten Verrate und von seinem traurigen Leben auf der Insel Lemnos genauen Bericht erstattet und zuletzt, als Neoptolemos die Absicht ankündet, die Weiterfahrt nach der Heimatinsel Skyros anzutreten, diesen flehentlich bittet, ihn doch bis an sein Ziel mitzunehmen oder auf Suboea auszusetzen, damit er von dort aus seine Heimat, das Detabergland, zu erreichen luche. Neoptolemos geht nicht etwa freudig auf diesen Wunsch ein, wie man erwarten sollte, da er ja so den Philoktet auf die einfachste Weise in seine Gewalt bekommt, sondern wendet sich zuerst gegen den Chor, der ihn bestärkt, doch die Bitte des Kranken zu erhören, und gibt ihm zu bedenken, daß eine Uebereilung bei der Aufnahme Philoktets sie später reuen könnte. Auf die Versicherung des Chors, das werde nie eintreten, erklärt sich Neoptolemos zur Mitnahme des Verbannten bereit und schließt mit Worten, die, wie das unmittelbar Vorausgehende, erkennen lassen, daß sich Neoptolemos vollständig in seine Rolle hineingefunden hat. Damit könnte das Stück, wenn die Gewinnung des Bogens das Thema wäre, füglich schließen: Philoktet hat sich voll Vertrauen in die Gewalt des Neoptolemos gegeben, ohne etwas von der Täuschung zu merken, und wird von diesem fortgeführt, aber nicht, wie er meint, in seine Heimat, sondern nach Troia. Doch dann hätten wir allerdings kein Drama, sondern nur eine dramatische Szene. Darum muß die Handlung sich weiter entwickeln, es muß zu einer Verwicklung, zu einer Schürzung des Knotens und zu einer Lösung kommen. Zur Schürzung des Knotens trägt nun auch die folgende Szene bei, die vielbesprochene und angesehene Emporisszene. Philoktet lädt den Neoptolemos ein, vor der Abfahrt seine Behausung, die Grotte, zu besuchen. Die beiden schicken sich an den Felsen hinaufzusteigen, da hält sie der Chorführer auf durch die Meldung, es nahe in der Begleitung eines Schiffsgefährten ein Fremdling. Dieser, der

als Staufffahrer verummte Späher des Prologs, der ja vorher von Odysseus angekündigt wurde (B. 126 ff.), tritt nun auf und so wird die zweite Stufe der steigenden Handlung erreicht. Der Staufffahrer erzählt, daß er, auf der Heimfahrt von Troia begriffen, zufällig auf Lemnos gelandet sei und, da er aus dem Munde der Leute des Neoptolemos von dessen Anwesenheit gehört habe, ihn aufsuche, um ihn zu benachrichtigen, wie die Atriden den greifen Phoinix und die Söhne des Theseus zu seiner Verfolgung abgesendet hätten. Neoptolemos geht auf den Trugbericht ein und stellt die sehr nahe liegende Frage — auf zwei vorher an ihn gerichtete Fragen hatte der Staufffahrer keine Antwort gegeben, offenbar weil ihn Odysseus darauf nicht vorbereitet hatte — Neoptolemos fragt also, warum man dazu nicht den Odysseus abgeschickt habe, worauf der andere erwidert, dieser sei mit Diomedes abgefahren, um einen andern Mann zu holen. Geheißt bricht er hier ab und fragt, wer der Fremdling sei, und ruft auf die Kunde, es sei Philoktet, dem Neoptolemos zu, er solle nicht weiter fragen, sondern eiligt von dannen fahren. Auf weiteres Drängen erzählt der Lügenbote, Odysseus habe bei einem nächtlichen Streifzuge den troischen Seher Helenos gefangen genommen und dieser habe den Achäern verkündigt, Troia könnten sie nur einnehmen, wenn sie den Philoktet berebeten, die Insel Lemnos zu verlassen und nach Troia zu kommen. Darum sei Odysseus mit einem Schiffe abgefahren, um den Philoktet durch Güte oder mit Gewalt zu holen, und er werde in kurzem eintreffen. Darauf geht der Staufffahrer ab und Philoktet dringt auf Verschleimung der Abfahrt, worauf Neoptolemos erst nach einigem Sträuben eingeht: er fordert jenen auf, in die Höhle zu gehen und dort zu holen, was er mitnehmen wolle, und so kommt die Rede auf den berühmten Bogen, den Philoktet seinem jungen Freunde in die Hände zu geben verspricht, unter der Bedingung, daß er ihn wieder zurückgebe. Nun gehen beide in die Grotte. — Dieses ist die Emporoszene, von der oben bereits bemerkt worden ist, daß namentlich Wecklein Anstoß an ihr nimmt als an einem sich in das Ganze nicht recht einfügenden Bestandteil. Ebenso ist oben schon (S. V) darauf hingewiesen worden, daß durch sie die Handlung allerdings nicht gefördert werde, aber das gilt nur für den Fall, daß man als das Ziel der Handlung die Gewinnung des Bogens ansieht. Ganz anders nimmt sich die Sache aus, wenn man als das Hauptthema die Charakterdarstellung und Umstimmung des Neoptolemos bezeichnet. Bei dieser Annahme bekommt die Szene eine ganz andere Bedeutung und ihre Berechtigung beruht auf schwerwiegenden Gründen. — Zunächst hat sie den Zweck, auch das Charakterbild des Odysseus zu vervollständigen, zu zeigen, wie er gleichsam hinter den Kulissen die Fäden des ganzen Unernnehmens in den Händen behält und bemüht ist, da, wo er es für nötig hält, einzuspringen. So scheint er voll Ungeduld auf das Erscheinen des Neoptolemos mit Philoktet oder mit seinem Bogen gewartet und, als ihm Gefahr auf Verzug zu sein schien, den Lügenboten abgeschickt zu haben, um einerseits den etwa unschlüssigen oder wankend gewordenen Neoptolemos von neuem anzuspornen, andererseits auch auf den Philoktet zu wirken, und zu diesen beiden Zwecken ist in der Tat der Bericht des Staufffahrers fein ausgetüftelt. Um zunächst den ersten Zweck zu erreichen, läßt er eine neue Mine springen: er läßt berichten von der Verkündigung des troischen Sehers Helenos, daß Ilion nicht eingenommen werden könne, wenn man Philoktet nicht dorthin bringe. Dadurch¹⁾

¹⁾ In dieser Verkündigung sehe ich das, was der Jüngling nach der Mahnung des Odysseus (B. 130 f.) aus den verschlagenen Reden des Staufffahrers als für sich brauchbar herausnehmen soll. So lübt (Begründung d. Emporoszene in Soph. Phil. 1888) hat erbedt, daß in den Worten des Staufffahrers für Neoptolemos noch eine besondere, nur ihm verständliche Geheimsprache gesteckt habe, beispielsweise aus den Worten *ἐπεὶ τὸν ὄψα* (sc. ἦ): „Er sagte auch, verlasse die Insel, wenn der Bogen dir gehört!“ (1)

soll Neoptolemos von den etwa in ihm aufgestiegenen Zweifeln geheilt und auf die Wichtigkeit des ihm gegebenen Auftrags nochmals hingewiesen werden, wobei Od. durch die Mitteilung der jenem noch nicht bekannten Verkündigung des Helenos, die also etwas Neues enthält, besonderen Eindruck zu machen hofft. Daß mit diesem Hinweis auf den die Einnahme Ilioms betreffenden Schicksalspruch etwas noch nicht Erwähntes gebracht wird, ergibt sich einerseits aus dem Vorhergehenden. In der Exposition spricht Odysseus zu Neoptolemos nur davon, daß der Bogen gewonnen werden müsse (vgl. B. 68 f. und 77 f.), nicht aber davon, daß es nötig sei, den Philoktet selbst zu entführen. Dagegen kann man weder den Vers 14 anführen, wo Odysseus vom „Fangen“ des Philoktet spricht, weil er hier gleichsam von dem Schlüßergebnis seines Planes redet, noch auch den Vers 101, wo *δολοῖ λαβεῖν* bildlich gefaßt werden kann, „mit List fangen, sodaß ihm etwas (nämlich sein Bogen) genommen werden kann“ (Glendt, Wörterbuch zu Sophokles). Beweiskräftig in dieser Beziehung ist auch der Vers 54 f., wo Odysseus dem Neoptol. zur Pflicht macht, den Philoktet durch Worte zu täuschen, namentlich aber die Verse 115 und 116: nachdem Neoptolemos vorher (B. 90) von einer gewaltsamen Entführung des Philoktet gesprochen hat, sagt er schließlich auf die Bemerkung des Odysseus, daß Neoptolemos nicht ohne den Bogen und der Bogen nicht ohne Neoptol. Troia einnehmen könne (B. 115), im Vers 116: „Ihn (den Bogen) also muß erjagen man nach alledem“, was Odysseus bestätigt. Darnach scheint es erwiesen zu sein, daß durch den Kaufahrer etwas Neues aus dem Orakel mitgeteilt wird; das ergibt sich aber auch aus nachfolgenden Versen: B. 839 ff. spricht Neoptolemos davon, daß ihnen der Bogen ohne seinen Besitzer von keinem Nutzen sei, daß der „Kranz“ dem Philoktet zufalle. Mögen nun diese Worte von einer gewissen Enttäuschung zeugen oder dem ihn zur Abfahrt mit dem Bogen des schlafenden Philoktet drängenden Chöre gegenüber nur als Vorwand dienen, in jedem Falle hätte sie Neoptol., der vorher (B. 116) das Erjagen des Bogens als die eigentliche Aufgabe hingestellt hatte, nicht sprechen können ohne jene Meldung des Kaufahrers. Nun könnte man aber dagegen als Beweis die Verse 191 ff. anführen, in denen sich Neoptolemos dahin äußert, das Leiden Philoktets sei von den Göttern über ihn verhängt worden, damit er (Philoktet, *τόνδε*) die göttlichen Geschosse gegen Troia nicht eher richte, als bis die Zeit gekommen wäre. Darnach also hätte Neoptolemos schon im Eingang des Dramas von einem persönlichen Eingreifen Philoktets vor Troia etwas gewußt. Dagegen aber spricht der schon oben angegebene Vers 115: „Weder du (nimmst Troia ein) ohne diesen (den Bogen), noch er (der Bogen) ohne dich.“ Darum glaube ich, daß *τόνδε* (im Vers 197) verderbt ist, und lese *τοῦδε*.¹⁾ Also: jene Meldung von der Verkündigung des Helenos bringt etwas Neues für Neoptolemos und ist einerseits dazu bestimmt, diesen an das von ihm übernommene Unternehmen zu fesseln. Andererseits hat Odysseus jedenfalls angenommen, die Worte könnten auf Philoktet nicht weniger Eindruck machen d. h. ihn entweder zum Nachgeben bestimmen, wenn er höre, daß er vom Schicksal ausersehen sei Troia zu zerstören, oder aber dahinbringen, daß er Neoptolemos aus Furcht vor dem ihn bedrohenden Odysseus bestürme, ihn doch auf seiner Heimfahrt mitzunehmen. Und diese Erwartung ging ja fast so in Erfüllung, wie Odysseus gehofft hatte: Philoktet drängt den Neoptolemos zur schleunigsten Abfahrt, wie er selbst meinte, nach der Heimat, während es nach Troia gehen sollte. Der Hauptzweck der Emporosophie aber besteht darin, daß sie zur Schürzung des Knotens beitragen, daß sie in Neop-

¹⁾ Auch die Scholien nennen in der Erklärung zu diesen Versen nicht die Version des Philoktet, sondern sprechen nur von den Geschossen: *ἵνα μὴ τὰ βέλη εὐθέως ἀνελθόντος αὐτοῦ πορθήσῃ τὴν Τροίαν πρὸς εἰραρχίην, ἀλλὰ ἐκδεδῆται τὸν καιρὸν.*

tolemos den ersten Zweifel und das erste Schwanken hervorrufen soll. „Solange Neoptolemos auf eigene Rechnung gelogen hat, ist es ihm gelungen, sein Gewissen zu beschwichtigen; während er aber den angeblichen Stauffahrer seine lügnerische Botschaft mit selbstgefälliger Breite vortragen hört, da tritt ihm die Häßlichkeit eines solchen Verfahrens mit den grellsten Farben entgegen; denn es ist eine alte Erfahrung, daß wir für alles Fehlerhafte und Sündige bei andern ein viel schärferes Auge haben als an uns selbst. So hat denn der Dichter in der feinsten Weise gerade mit dieser Szene den Anfang zur Sinnesänderung des Neoptolemos eingeleitet¹⁾“ Wie richtig dieses ist, erkennen wir daraus, daß Neoptolemos bei dem Drängen Philoktetes zur Abfahrt nach einer Ausflucht sucht, indem er vorgibt, der Wind sei ihnen ungünstig (V. 639 f.) – Demnach ist man wohl berechtigt, die Emporoszene als einen sich dem Ganzen zwanglos einfügenden und bestimmten Zwecken dienenden Bestandteil zu bezeichnen, zumal wenn man erwägt, daß durch sie der Leser oder Zuschauer in eine nicht geringe Spannung versetzt wird und daß der Dichter in ihr durch gewisse Gegenätze, durch eine Art tragische Ironie, zu wirken sucht: Philoktet drängt auf die Abfahrt, um dem zu entgehen, was er dadurch um so schneller herbeiführt, Odysseus sucht den Neoptolemos in seiner Pflicht zu festigen und bewirkt das gerade Gegenteil. In der Emporoszene also löst sich das Hauptthema des Dramas („Verhalten des Neoptolemos bei der Gewinnung des Bogens“), das bis dahin naturgemäß mit dem Nebenthema („Gewinnung des Bogens“) aufs engste verflochten war, löse los, um im weiteren Verlaufe mehr und mehr selbständig und das Ganze beherrschend aufzutreten.

Doch es ist nun Zeit, den weiteren Gang der Handlung zu verfolgen. Vor ihrer Abfahrt gehen Philoktet und Neoptolemos in die Grotte, um das zu holen, was mitgenommen werden soll. Der zurückbleibende Chor verbreitet sich im ersten Stasimon über die Leiden des erkrankten und spricht am Schlusse die Hoffnung aus, daß er nun doch noch glücklich und groß werde, da ihn „ein Sprosse aus edlem Hause heimführe“ – der Chor also glaubt an die lauterer Absicht seines Herrn. Bald darauf treten die beiden Helden aus der Grotte und damit beginnt die dritte Stufe, die die Handlung zum Höhepunkte führt. Philoktet wird von einem Krankheitsanfall überrascht: von rasenden Schmerzen gequält, übergibt er unter Klagen und Stöhnen und unter Verwünschung an die Atiden und Odysseus seinen Bogen dem Neoptolemos mit der Bitte, ihn ja nicht in andere Hände zu geben, und fleht ihn sowie dessen Gefährten an, ihn ja nicht im Stich zu lassen. Neoptolemos gibt ihm das Versprechen mit den zweideutigen Worten: „Ich darf ja nicht von hinnen gehen ohne dich“ (V. 812), was sich Philoktet durch einen Handschlag bekräftigen läßt, worauf er nach dem Plagen einer Ader am Fuße, die einen schwarzen Blutstrom hervorsprudeln läßt, in einen tiefen Schlaf fällt. Nun folgt das zweite Stasimon. Zunächst erklingt das schöne Schlummerlied, in dem der Chor den Schlaf anruft, zu erscheinen und das Auge des Kranken auf eine längere Frist zu umhüllen. Dann wendet er sich an seinen Herrn und fordert ihn auf, diese Gelegenheit zu benutzen und mit dem Bogen, den er in Händen hat, auf und davon zu fahren, ehe der Schlafende erwache. Neoptol erwidert mit den oben schon behandelten Worten, daß sie den Bogen vergebens erbeutet hätten, wenn sie ohne seinen Besitzer abführen. Der Chor meint, für das Verbringen des Philoktet nach Troia werde schon die Gottheit sorgen, Neoptolemos solle in keinem Falle auf seinem Plane, den Philoktet in seine Heimat zu geleiten, stehen bleiben. Dann folgten wahrscheinlich Worte des Neoptolemos, die verloren gegangen sind, jedenfalls mit einer ausweichenden Antwort,

¹⁾ Aus einem Vortrage von Heerwagen in dem Schriftchen „Alles und Neues aus dem Regensburger Blumenorden.“ 1889.

denn der Chor fordert ihn in der Schlußstrophe abermals auf, den günstigen Augenblick zu benutzen, und schließt mit der sentenzenartigen Wendung: „Gefahrlose Müß' ist die beste.“

In dem folgenden (dritten) Epeisodion kommt das Neugefühl in Neoptolemos zum siegreichen Durchbruch, als Philoktet nach seinem Erwachen ihn bittet, nunmehr unverzüglich abzufahren. Dem Jünglinge, in dem sich unterdessen infolge des tiefen Mitleids mit dem armen Kranken ein bedeutungsvoller Stimmungswechsel vollzogen hat, kommt es jetzt zum vollen Bewußtsein, wie gemein, wie schlecht es wäre, wenn er das rührende Vertrauen, mit dem sich Philoktet in seinen Schutz gegeben hat, mißbrauchte und den Unglücklichen hinterginge. Er beginnt nun in seinem Entschlusse ernstlich zu schwanken und verleiht dieser Unsicherheit Ausdruck in Worten, die Philoktet zunächst unverständlich sind, ihn schließlich aber mißtrauisch machen, sodaß er den Jüngling mit Fragen bedrängt, bis dieser ihm frei gesteht, er wolle ihn mit nach Troia nehmen, er wolle ihn zunächst aus diesem seinem Elend¹⁾ befreien und dann mit ihm Ilion zerstören. Nun beginnt Philoktet zu klagen und fordert zu allererst seinen Bogen zurück. Neoptolemos aber willfahrt ihm nicht, da er sich noch an das dem Odysseus gegebene Versprechen gebunden fühlt und offenbar hofft, er werde den Philoktet noch überreden können und das eher zustande bringen, wenn er den Bogen zurückbehalte. Der Kranke aber überschüttet ihn mit scharfen Schmähworten und bejammert dann, seine ganze Umgebung: die Häfen — man beachte hier den Widerspruch, in dem dieser Vers (936) zu dem im Vers 302 Gesagten steht — die Küstenvorsprünge, die Tiere des Waldes, seine Grotte anrufend, in langatmigen Klagen das unglückselige Los, das ihm nun bevorstehe, da er den Bogen nicht mehr habe, und indem er den Neoptolemos von neuem bald schwächt, bald um Erbarmen anfleht, bringt er ihn soweit, daß er die Hand ausstreckt, um den Bogen zurückzugeben — da wird er von Odysseus, der unterdessen unbemerkt herangetreten ist, zurückgerissen und nun beginnt — die zweite Phase der auf der Höhe befindlichen Handlung — ein äußerst wirkungsvolles Rededuell zwischen den beiden Todfeinden, indem Odysseus den Philoktet teils durch den Hinweis auf den Willen des höchsten Gottes, teils durch Drohungen und Gewalt zum Mitgehen bestimmen will, letzterer aber in seinem Troze mehr und mehr verhärtet. Die Szene schließt damit, daß Odysseus und Neoptolemos nach dem Schiffe zurückgehen, angeblich um alles für die Abfahrt bereit zu machen. Philoktet wendet sich noch einmal bittend an den Jüngling und dieser gestattet seinen Leuten bei ihm zu bleiben und spricht beim Fortgehen die Hoffnung aus, daß er sich eines besseren besinnen werde. — In dem Wechselgeiang, der nun anhebt, hält sich die Handlung auf der Höhe: Philoktet beginnt zu klagen, daß er die Grotte nun nie mehr verlassen werde, und in traurige Betrachtungen über seine unglückselige Zukunft sich versenkend, bleibt er hart und vernockt gegenüber den Veruchen des Chores, ihn zu überzeugen, daß es nur von ihm abhängt, diesem schweren Lose zu entgehen. Sowie der Chor sich anschickt nach dem Schiffe zurückzukehren, fleht ihn Philoktet an doch zu bleiben. Der abermaligen Aufforderung des Chores mit ihm zu gehen, erwidert er mit einer fürchterlichen Verwünschung und zieht sich dann, nachdem er vergeblich um eine Waffe gebeten hat, damit er sich töten könne, unter Jammer und Wehruf in seine Grotte zurück. Die Schiffsleute schicken sich eben auch an, den Rückweg zu ihrem Fahrzeuge anzutreten, da sehen sie den Odysseus und Neoptolemos sich nähern und so bleiben sie. Die beiden Helden treten auf und damit hebt die

¹⁾ Bei dem Worte „Elend“ dürfen wir zunächst nicht an seine Krankheit, sondern an sein trauriges Leben auf Lemnos denken, da von der Heilung der Krankheit erst später gesprochen wird. Vgl. die zweite Fußnote auf S. XII!

fallende Handlung an, die mit der im Verse 1224 liegenden Peripetie¹⁾ beginnt und sich wie die steigende Handlung in drei Stufen entwickelt, rasch dem Ende zustrebend. Die erste Stufe zeigt uns den Odysseus und Neoptolemos in lebhaftem Zwiegespräch, indem ersterer, hinter dem voranstürmenden Jüngling drein laufend, diesen fragt, was er vorhabe, und auf dessen Antwort, er habe vor, das dem Sohne des Poias zugefügte Unrecht durch die Rückgabe des Bogens wieder gut zu machen, sich bemüht, ihn durch den Hinweis auf die von dem Archäerheere drohende Behrassung, ja, auch durch Androhung von Gewalt von diesem Schritte abzubringen. Doch Neoptolemos läßt sich nicht einschüchtern, sondern ruft, während Odysseus in den Hintergrund tritt, den Philoktet aus der Grotte. Damit tritt die fallende Handlung in die zweite Phase: Philoktet erscheint und befürchtet beim Anblick des Jünglings neues Unglück, doch dieser beruhigt ihn und bittet ihn abermals, ihm gütwillig nach Troia zu folgen. Philoktet aber weist ihn schroff ab und meint, nie könne ihn der zum Freunde gewinnen, der ihn des Lebensunterhaltes beraubt habe. Nun fordert ihn Neoptolemos auf, seine Rechte auszustrecken, um den Bogen entgegenzunehmen. In diesem Augenblicke tritt wiederum Odysseus aus dem Hintergrunde hervor und sucht jenes zu hindern; doch Philoktet hat den Bogen schon in Händen und legt auf Odysseus an, wird aber von Neoptolemos davon abgehalten, den Pfeil zu entsenden. Dieser erinnert ihn weiter unter offener Beziehung auf das in den Versen 1280 ff. Gesagte daran, daß er jetzt, da er seinen Bogen wieder besitze, keinen Grund mehr habe ihn zu zürnen. Philoktet bestätigt das und preist ihn als den (würdigen) Sohn des (edel denkenden) Achilleus. Neoptolemos sieht dieses als ein günstiges Zeichen an, daß jener einzulinken beginne, und macht nochmals den Versuch, ihn durch Güte zum Mitgehen zu bestimmen, indem er ihn zu überzeugen sich bemüht, daß seine Krankheit eine Götterfügung sei, damit er zur rechten Zeit vor Troia komme, dort durch die Söhne des Asklepios von seinem Leiden geheilt²⁾ werde und im Bunde mit ihm die feindliche Stadt durch seinen Bogen zerstöre. Diese Worte machen einen gewaltigen Eindruck auf Philoktet: sein Ausruf:

„Beh' mir, was tun? Wie kann das Ohr verschließen ich“

Den Worten dieses Mannes, der als Freund mir rät? (V. 1350 f.) — beweist, daß er nahe daran ist, nachzugeben, und so hätte hier der Dichter mit Leichtigkeit eine natürliche Lösung herbeiführen können. Aber das wollte er offenbar nicht: es war ihm darum zu tun, das Charakterbild des Neoptolemos bis zu den letzten Konsequenzen durchzuführen, in diesem einen Jüngling zu zeichnen, der in seiner edeln Denkart kein Opfer als zu hoch ansah, um ein begangenes Unrecht wieder gut zu machen, und der sein einem Unglücklichen gegebenes Wort für höher und heiliger hielt als die Befriedigung seines Ehrgeizes, zumal da dieser ihn vom rechten Wege abgelenkt hatte. So läßt denn der Dichter die Handlung sich weiter entwickeln und den Philoktet sich aus seiner weichen Stimmung in seine frühere Schroffheit und in seinen alten Haß gegen die Atriden und Odysseus hineinreden, sodaß auch der letzte Ver-

¹⁾ Andere verlegen die Peripetie in frühere Verse, so Westlein in V. 897. Aber nach dem über das Hauptthema Gesagten müssen wir den Wendepunkt hierhin verlegen. Es ist ja allerdings kein Zweifel, daß Neopt. schon oben zu schwanken angefangen hat, aber er ist doch noch nicht vollständig entschlossen. Darum hat er den Bogen mitgenommen und seine Leute zurückgelassen, den Phil. zu bereden. Jetzt erst (V. 1224) ist er fest entschlossen, das, was er gefehlt hat, in jeder Weise wieder gut zu machen.

²⁾ Damit wird der auf Troia bezügliche Götterbeschuß zum dritten Male erwähnt: zum ersten Male wird auf ihn von Odysseus hingewiesen (V. 113 ff.), das zweite Mal in der Meldung des Kaufmanns (V. 604 ff.) und jetzt zum dritten Male. Dabei machen wir die Beobachtung, daß bei der zweiten und dritten Erwähnung jedesmal etwas Neues vorgebracht wird, was in der augenblicklichen Lage zur Erreichung eines bestimmten Zweckes als besonders bedeutungsvoll erscheint. Darum hatte ich auch die Verse 1236–42 für verdächtig, weil das in ihnen Enthaltene schon der Kaufmann oben in den Versen 604 ff. auch in Anwesenheit des Philoktet der Hauptsache nach erzählt hat, nur die Zeitangabe ist neu. Vgl. auch die Fußnote auf S. XI!

XIII

nach des Neoptolemos, der nochmals auf den Willen der Götter hinweist und auf den Spruch, daß er vor Troia von seiner furchtbaren Krankheit geheilt werden solle, an der Halsstarrigkeit des Kranken vollständig scheitert. Dieser fordert vielmehr den Jüngling auf, sein durch Handschlag bekräftigtes Versprechen zu halten und ihn nach Hause zu geleiten. Und nun schickt sich der Jüngling, der die Vergeblichkeit aller Ueberredungsversuche eingesehen hat, wirklich an, alles zu opfern und den Philoktet heimwärts zu geleiten. Er fordert — und damit treten wir in die dritte Stufe der fallenden Handlung — den Philoktet auf, sich zu erheben und sich von ihm führen zu lassen: sie machen sich auf und stehen im Begriffe die Bühne zu verlassen und sich nach dem Schiffe zu begeben. Soweit konnte und durfte der Dichter gehen, doch eine vollständige Vernachlässigung und Außerachtlassung der Sage von der Einnahme Troias durch Philoktet und seinen Bogen war ihm selbstverständlich nicht gestattet: seine Aufgabe, eine Seelengemälde zu schaffen, hatte er erfüllt und zwar um des Zweckes willen mit Absicht über die Grenze der natürlichen Lösung hinaus, jetzt mußte er, um auch der Sage Rechnung zu tragen, auf eine künstliche Lösung bedacht sein durch einen *deus ex machina* und als solcher konnte nur der in Betracht kommen, der im Drama an verschiedenen Stellen genannt wird, der von Philoktet hoch verehrte Herakles. Dieser erscheint und ihm gelingt es in kurzem den harten Sinn Philoktets zu brechen und ihn zu freiwilligem Mitgehen zu bewegen.

Damit sind wir am Schlusse unserer Darlegungen angelangt. Dieser Ueberblick über den Gang des Stückes hat uns gezeigt, daß es sich durch einen harmonisch gegliederten Aufbau auszeichnet: wie die steigende Handlung in drei Stufen, die ebensovielen Steigerungen bedeuten, zur Höhe emporstrebt, um da zwei Szenen hindurch zu verharren, so fällt sie gleichfalls nach drei Stufen gegliedert, von denen allerdings die letzte im Vergleich zu den andern auffallend gering an Umfang ist; doch erscheint diese Kürze als durchaus geboten, weil einerseits in dieser letzten Szene vor der Entscheidung nicht mehr viel zu verhandeln ist, andererseits die Katastrophe schnell herbeigeführt werden soll. Weiter haben wir aus dem Ueberblick erfaunt, daß die einzelnen Teile sich ungezwungen und enge aneinander anschließen, ohne daß einer aus dem Rahmen des ganzen Gefüges herausfiel. Doch sind wir zu diesem Ergebnis nur dadurch gekommen, daß wir von bestimmten Voraussetzungen ausgingen, auf die hier nochmals hinzuweisen gestattet sein möge. Die erste Annahme ist die, daß das eigentliche Thema des Dramas nicht die Gewinnung des Bogens, sondern die Darstellung des Verhaltens des Neoptolemos bei der Gewinnung, die Schilderung der Kämpfe und des Umschwungs in der Seele des Achilleus-Jöhnes sei: dadurch wird uns das Verhalten des Neoptolemos im Prologe, das sonst manches Rätselhafte, ja geradezu Abstoßende aufwies, klar und verständlich, die Emporostizene gewinnt so die Bedeutung einer Steigerung und fügt sich dem Ganzen ungezwungen ein, endlich die Lösung durch einen *deus ex machina* erscheint nicht mehr als ein Mangel, sondern eher als ein Vorzug, jedenfalls aber als im ganzen Plane liegend und als vom Dichter gewollt. Als zweite Annahme stellten wir die hin, daß die Zerstörung Troias betreffende Orakelspruch werde drei mal absichtlich in der Weise erwähnt, daß das zweite und dritte Mal etwas Neues, der augenblicklichen Lage Entsprechendes und zur Förderung der Handlung Bestimmtes vorgebracht wird: die zweite Erwähnung bringt das am Ende des Prologs von Odysseus angekündigte Stichwort für Neoptolemos, das also auf diesen — und nebenbei auch auf Philoktet — Eindruck machen soll, bei ersterem aber die gegenteilige Wirkung hat, da es zu der beginnenden Umstimmung mit beiträgt; die dritte Erwähnung bringt durch die Verkündigung, daß Philoktet vor Troia durch die Söhne des Asklepios von seinem schrecklichen Leiden geheilt werde, auch

XIV

etwas Neues, was für Neoptolemos ein Mittel sein soll, den Philoktet endlich umzustimmen und zum freiwilligen Mitgehen zu bewegen. So erscheint uns unter diesen beiden Voraussetzungen der Sophokleische Philoktet als ein Werk, das sowohl nach seinem Aufbau im ganzen wie auch nach seinen einzelnen Teilen und nach der Durchführung des zu Grunde liegenden Planes hohe Bewunderung verdient und der Kunst des Dichters das glänzendste Zeugnis ausstellt — womit aber nicht gesagt sein soll, daß alles andere glatt und eben sei: es findet sich noch manches, was zu raten aufgibt, worauf aber hier nicht mehr eingegangen werden kann.
